

Der Nachlaß des Bach-Genealogen Hugo Lämmerhirt

Von Conrad Freyse (Eisenach)

Zu den Beständen des Bachmuseums in Eisenach gehört seit einigen Jahren der Nachlaß des am 16. April 1945 in Leipzig verstorbenen Hugo Lämmerhirt. Da es sich vermutlich um das bisher umfangreichste Material an genealogischen Bachforschungen handelt, soll über diesen Besitz berichtet werden.

Dem mit dem Erblasser befreundeten Verlagsdirektor Theodor Biebrich (†) in Leipzig ist es zu danken, daß der Nachlaß in jenen schicksalsschweren Tagen gerettet und später dem Bachhaus als Geschenk übermittelt wurde. Die völlig durcheinander gerüttelten Bestände wurden im Sommer 1953 durchgesehen und geordnet. Eine systematische Aufstellung, die einen Eindruck von dem weiten Umkreis der Forschungen Hugo Lämmerhirts gibt, liegt seitdem vor. An einzelnen Sachgebieten sind darin, neben der Bach-Genealogie, vertreten: Ortskunde, deutsche und ausländische Volkskunde, Volksbräuche, Philosophie, Religionsgeschichte, Heroenkult, Musikgeschichte, Literaturgeschichte, Sagen und Märchen, Vererbungslehre und politische Kulturgeschichte. Die eigenen Abhandlungen und Aufsätze weisen u. a. folgende Themen auf: Die bayerische Berta-Sage (Neufassung der Sage von Karls des Großen Geburt und Jugend). — Die Mutter als Spenderin der Naturkräfte (mehrere Fassungen). — Die Kindheit der Mutter Joh. Seb. Bachs (geschichtliche Forschungen). — Bachs Mutter und ihre Sippe (siehe Bach-Jahrbuch 1929). — Von der Mutter Sebastian Bachs, wie sie den Weg zu den Sternen fand und in die tönende Seele der Welt einging (Novelle). — Eine Symphonie: Elisabetha Bachs Sternentraum (Legende). — Das Walperfest in Erfurt (ein Tag aus dem Leben der Mutter Joh. Seb. Bachs). — Menschheitsschwärmerei und Nationalgefühl (eine Studie). — Gibt es noch lebende Nachkommen Bachs? (Vortrag.)

Ein umfangreicher Briefwechsel (mit Terry, Schering, Feuerstein, Panoff, Biebrich u. a.), 22 Hefte Reisetagebücher, zahllose Notizen und Zeitungsausschnitte ergänzen das Bild. Von besonderem Interesse sind die Tagebücher der Bachforschung 1921–44 mit Bemerkungen über Besuche und Briefe. Schließlich sind noch Bach-Stammtafeln, Sippschaftstafeln und Ahnentafeln der Lämmerhirts von Wichtigkeit.

Hugo Lämmerhirt, als Sohn des Apothekers gleichen Namens am 28. 5. 1866 in Küstrin geboren, verlebte seine Schülerzeit in Stettin (Marienstift-Gymnasium). Die Universitäten Tübingen, Leipzig und Göttingen vermittelten ihm die Kenntnisse des klassischen Philologen und Germanisten. Seit 1891 war er zunächst Hilfslehrer, von 1895 ab Privatlehrer in Italien und der französischen Schweiz. Von 1900 ab war er am Gymnasium in Weimar angestellt. Da seine sensible Natur den Aufregungen eines Pädagogen auf die Dauer nicht gewachsen war, trat er auf ärztlichen Rat schon 1912 in den Ruhestand. Im ersten Weltkrieg finden wir ihn als

Dolmetscher und freiwilligen Sanitäter (1914–1918). Die 1906 mit der schwedischen Lehrerin Karin Petersson, geb. Ljusdal, geschlossene Ehe mußte, da beide Parteien „nervöse und gereizte Naturen waren“, 1924 geschieden werden; die Ehe war kinderlos.

Nach dem Tode des Vaters wohnte Lämmerhirt seit 1912 mit seiner Mutter zusammen in Leipzig. Als Frau Lämmerhirt, geb. Bartels, 1918 mit 79 Jahren verstarb, zog er zu einer Frau Marie Dreßler, wo wir ihn in den folgenden Jahren bis zu seinem Ableben in der Nacht zum 16. April 1945 finden.

Die älteren Mitglieder der Neuen Bachgesellschaft werden sich die Persönlichkeit Lämmerhirts noch vergegenwärtigen können. An keiner Stelle des öffentlichen Lebens ist Lämmerhirt hervorgetreten; er lebte völlig zurückgezogen. Sein reiches Wissen, seinen beweglichen Geist lernten nur die kennen, mit denen er im engsten Kreise verkehrte. Dann traten die Eigenheiten seiner schwärmerischen Veranlagung zutage, aber auch seine menschlichen Tugenden: Bescheidenheit und Gutmütigkeit. So ist es zu verstehen, daß Lämmerhirt auf seinen Forschungsreisen oft das Bachhaus in Eisenach aufgesucht hat. Seine romantische Gefühlswelt fand an der Geburtsstätte Bachs reiche Anregung.

Die verwandtschaftlichen Verknüpfungen seines Geschlechtes mit dem Bachschen hatten bei Hugo Lämmerhirt ein stolzes Familienbewußtsein entwickelt. Die Berechtigung dazu hatte er in sorgfältig ausgeführten Ahnenlisten vorgelegt.¹ Nach diesen ist sein Urahn Tobias Lämmerhirt († 1654 Erfurt) der Bruder von Valentin Lämmerhirt († 1646 Erfurt), dem Großvater von Elisabeth Lämmerhirt (1644–1694), der Mutter Johann Sebastian Bachs. Auch mit den Nachkommen von Johann Bach (1604–1673 Erfurt) sind durch Eheschließungen verwandtschaftliche Beziehungen nachzuweisen.

Überblickt man den geistigen Nachlaß Lämmerhirts, erkennt man sofort den Nährboden seines Schaffens. Daß sein Geschlecht der Thüringer Musikantenfamilie der Bache die Mutter eines Genies geschenkt hatte, wurde ihm zur Quelle seines Strebens. Immer ist es die Muttergestalt, die ihn in Sage, Geschichte und Dichtung fesselt. Der Wissenschaftler untersucht die biologischen Kräfte und versucht an Beispielen die Geheimnisse der Naturgesetze zu ergründen, die bei der Vererbung des mütterlichen Einflusses in physischer und geistiger Hinsicht zutage treten. Er verschaffte sich eine wörtliche Abschrift der ältesten Fassung der Perchta-Sage, die er mehrfach neu gestaltete. Goethes Faust-Worte über „die Mütter“ wurden das Thema für umfangreiche philosophische Betrachtungen. „Das Wort Mutter darf man nicht sprechen, sondern beten“, war ein Ausspruch Lämmerhirts. Zu einer ähnlich hohen Gestalt wurde bei ihm die Mutter Bachs. Ehrfurcht und Verehrung wurden ihm zu einer poetischen Schwärmerie, der er sich in einsamen Stunden aus einem Glücksgefühl reichen Besitzes hingab. Solche Niederschriften sind zugleich Zeugnisse einer künst-

¹ Ein Exemplar liegt in Dresden, Sächs. Landeshauptarchiv, A L Nr. 1110. Dem Verwalter und Genealogen Kurt Wensch bin ich für die Einsichtnahme zu Dank verpflichtet.

lerischen Gestaltung, die sogar einer Fachkritik standhalten würde. Aber es wäre nicht in seinem Sinne, sie zu veröffentlichen.

Bedenkt man, daß die geistige Entwicklung Lämmerhirts in die Dekadenz der Spätromantik fällt, so wird man seine Gefühlswelt besser verstehen. Allerdings wird man sich des Bedauerns nicht erwehren können, daß ihm die Schöpferkräfte versagt blieben, die jede wissenschaftliche und künstlerische Fassung fordert. Hier haben wir die Gründe zu suchen, warum er so wenig publiziert hat. Viele seiner genealogischen Einzelergebnisse sind von anderen Forschern verwendet worden. Seine gutmütige Natur gestattete einem Bittsteller gegenüber nur ganz selten eine ablehnende Haltung. Mit geistigen Gütern ebenso freigebig und helfend einzuspringen wie mit realen, erschien ihm eine gleich verpflichtende Notwendigkeit zu sein. Es ist wohl kein Geheimnis, daß aus der umfangreichen Korrespondenz mit C. S. Terry mancher Nutzen für den englischen Bachbiographen erwachsen ist. Der Nachlaß gibt ferner Aufklärung, daß auch noch andere bachforschende Schriftsteller Rat und Hilfe bei ihm gesucht und gefunden haben. War doch Lämmerhirt — das darf man ohne weiteres sagen — bis zum Ausbruch des Krieges eine Art Zentralstelle für genealogische Entscheidungen. So hat sein Schaffen auf diesem Wege doch einen weitumspannenden Niederschlag gefunden. Hugo Lämmerhirt war in der Bachwelt eine seltene Erscheinung: er war ausschließlich Genealoge. Er blieb bis heute ohne einen ebenbürtigen Nachfolger.